

An der Spitze unserer Darstellung, die, schon um den Leser nicht allzu sehr zu ermüden, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, wenden wir uns nun der Bewertung einiger ganz großer Kostbarkeiten zu. An erster Stelle steht die 1450 bis 1455 von Johannes Gutenberg in Mainz gedruckte 42zeilige Biblia latina. Nach einem handschriftlichen Eintrag aus dem 15. Jahrhundert in einem Exemplar sollen die beiden Bände damals 100 Rheinische Gulden gekostet haben, eine für diese Zeit sehr ansehnliche Summe. Lange Zeit danach, zu Anfang des 18. Jahrhunderts, berichtet ein französischer Bibliophile mit Namen Sallier: „Qu'il trouva cette Bible Latine chez les Cordeliers de Moutiers, Capitale de la Tarentaise, et il l'acheta pour un demi écu.“ Bald darauf wurde indessen der Wert dieses großen Kulturdokuments erkannt. Der Frankfurter Jurist Zacharias Konrad Uffenbach (1685–1734) berichtet, daß für ein Exemplar dieser Bibel, die er 1729 zum erstenmal sah, 200 Thaler bezahlt wurden. Etwa um die gleiche Zeit soll der Großvater Friedrichs II., der Große Kurfürst und spätere König Friedrich I. von Preußen, ein auf Pergament gedrucktes, aber unvollständiges Exemplar für denselben Preis erworben haben. 150 Jahre später, im Jahre 1884, wurden bereits 78 000 Mark für ein Exemplar verlangt, 1897 80 000 Mark und 1911 116 000 Mark. Seinen Höchstpreis erreichte dieses Buch 1926, als ein Exemplar auf Pergament für 305 000 amerikanische Dollar an die Library of Congress, Washington, verkauft wurde.

Sehr hoch bewertet werden auch Holztafeldrucke. So wurde z. B. 1909 eine Apokalypse aus dem 15. Jahrhundert für 84 000 Kronen, eine Biblia pauperum, ein im Mittelalter weit verbreitetes illustriertes Unterrichtsbuch, für 21 000 Kronen versteigert. Sehr hoch bezahlt wird auch das von Schöffer 1457 gedruckte Psalterium, ebenso auch die Ausgabe von 1459, die, allerdings auf Pergament gedruckt, im Jahre 1897 in England für über 5 000 Goldpfund verkauft wurde. Die Frankfurter Firma J. Baer verlangte für ein weiteres Exemplar 96 000 Mark. Eine andere ganz große Kostbarkeit, nämlich den von Joh. Fust und Peter Schöffer 1465 in Mainz gedruckten Cicero, *De officiis et paradoxa*, bewertete eine österreichische Firma nach dem ersten Weltkrieg mit 45 000 Schweizer Franken.

Quellen für die Preisentwicklung der alten Drucke sind die Antiquariatskataloge und die Bücherauktionen. Wenn man sich